

## KAPITEL 71

Es war zu erwarten gewesen, dass seine Freunde von der Boulevardzeitung sein Statement aufgriffen und es in ihren Berichten in der Sonntagsausgabe ihres Blattes in die Headline verfrachteten. Wenigstens hielten sie sich diesmal mit Spekulationen über mögliche Dopingverfehlungen zurück. Auch seine Ex-Freundin durfte keinen Kommentar zu ihm abgeben. Sein Glück war, dass es noch zwei weitere Spieler gab, über die es an diesem traditionsgemäß freien Sonntag zu schreiben gab. Den aufspielenden Sunnyboy und die junge Hauptstädterin, die am Tag der Russen vor ihm auf Court 18 gespielt hatte. Sie war noch immer im Wettbewerb und hatte eine weitere hochfavorisierte Russin nach Hause geschickt. Die Nationalität schien ihr zu liegen. Die Zeitung nannte das eine echte Sensation. Denn die 19-Jährige litt an einer gemeinen Pollenallergie. Das machte sich beim Tennis auf Gras nicht so gut.

Seine Mutter rief ihn sofort an, als sie den Artikel entdeckt hatte. Auf anderem Wege hätte er nicht so schnell davon erfahren. Sie fragte, ob das stimme, was in der Zeitung stehe. Er antwortete, um sie zu beruhigen, dass sie doch wisse, wie das mit dem Wahrheitsgehalt in dieser Zeitung sei. Den Tag nutzte er, um sich mental auf sein Achtelfinalmatch auf dem Centre Court gegen den Schotten einzustellen. Er wusste, dass dieses Match vor allem im Kopf gewonnen oder verloren wurde, weil er nicht nur gegen einen, sondern gegen gut 15.000 Briten spielen würde. Trotzdem freute er sich darauf.

Nach einer Woche mit einem Wetter, das eher zu einer Karibikinsel passte als zu der, auf der sie sich befanden, begann es am Montagnachmittag langsam umzuschlagen. Die dunklen Wolken am Himmel ließen Böses ahnen und als es so weit war und die ersten Tropfen fielen, dauerte der Sprung in ein neues Zeitalter 600 Sekunden. Nach zehn Minuten war erstmals in der 122 Jahre langen Geschichte des Turniers der Centre Court unter einem Dach verschwunden. Die an Nummer eins gesetzte Russin, die Schwester seines Erstrundengegners, und ihre kräftige Gegnerin aus Frankreich waren die ersten, die unter dem Dach spielen durften. Die ersten, die auf einen nach oben hin geschlossenen Centre Court einlaufen durften waren kurz darauf der Schotte und er. Was für eine Ehre!

Die vornehm gekleideten Stewards, die selbst einen Strohhut distinguiert aussehen ließen, wiesen ihm den Weg, die Bodyguards, die neben ihm liefen, scheiterten aus irgendeinem Grund an ihrer Aufgabe. Statt sich durch sie sicher vor Attacken durchgeknallter Fans oder Terroristen zu fühlen, flößten sie ihm Angst ein. Warum

schaute die lebenden Kleiderschränke so grimmig drein? Doch als sie ihn allein gelassen hatten und er vor seinem äußerst angespannt wirkenden Gegner in die Arena einlief, war ohnehin alles vergessen. Die Menge empfing sie wie Popstars, oder ehrlich gesagt: sie empfing seinen Kontrahenten wie einen Popstar. Im Publikum wehten Dutzende Flaggen von Land und Königreich, die Menschen, die ihre Gesichter mit blauer Farbe und weißem Kreuz angemalt hatten, waren nicht zu übersehen. Einigen von ihnen fehlte nur der Dudelsack zur Vollkommenheit. Auf dem Platz mochte das Turnier Wert auf Noblesse legen. Doch auf das Publikum hatten die Veranstalter keinen Einfluss. Er wusste schon beim Einschlagen, dass es laut werden würde. Er fragte sich nur: würde er es überstehen? Und wie würde die Menge reagieren, wenn er es überstanden hatte?

Sein Eindruck hatte ihn nicht getäuscht: Der Schotte begann nervös. Er verlor sein erstes Aufschlagspiel. Das brachte ihm die erhoffte frühe Führung ein, die es bis zum Ende des Satzes zu verteidigen galt. Dazu brauchte er einen eigenen sicheren Aufschlag. Die Zuschauer waren nach seinem Break erstaunlich ruhig geworden. In den folgenden Minuten kam es immer dann zu emotionalen Ausbrüchen, wenn sie auf das ersehnte Re-Break hoffen konnten. Beim Stand von 3:2 und 30:30 fand er sich bei eigenem Aufschlag in einer kniffligen Situation wieder. Seinem Gegner waren zwei starke Vorhandwinner gelungen, die seine Anhänger frenetisch feierten. Sein nächster Aufschlag landete im Netz, doch beim zweiten Mal traf er genau die Seitenlinie, so dass sein Gegner weit nach links außen getragen wurde. Mit einer Rückhand, die er perfekt getroffen hatte, ließ er ihn in seine Rückhandecke laufen, anschließend spielte er erneut Cross und schickte den Schotten auf die andere Seite des Feldes. Einen besseren Angriffsball konnte es nicht geben. Er ging ans Netz und spielte einen Volleystop. Der Ball touchierte die Netzkante – und sprang auf die andere Seite. Er konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen, als die Zuschauer aufstöhnten und die Fotografen in ihrem Graben wild auf den Auslöser ihrer Kameras klickten. Das Aufschlagspiel gewann er mit einem humorlosen Ass durch die Mitte. Es lief alles wie geschmiert.

Das satte Grün des Rasens hatte sich mittlerweile an so manchen Stellen in ein weniger appetitlicheres Braun verwandelt. Das war aber nicht der Grund dafür, dass der Ball anders aufsprang und anders klang. Das lag wohl am geschlossenen Dach, mit dem er weitaus besser zurechtkam als sein Gegner, der in den vergangenen Tagen schon häufiger auf dem Centre Court gespielt hatte. Beim Stand von 5:3

musste der Schotte seinen Aufschlag durchbringen, um seine Chancen auf den Satzgewinn zu wahren. Das war wohl zu viel Druck für ihn. Dann kam auch noch Pech hinzu. Erst streifte ein Vorhandschlag von ihm so ungeschickt die Linie, dass der Ball versprang und sein Gegner ihn nicht kontrollieren konnte. Dann landete ein Ball des Schotten so knapp neben der Linie, dass er es nicht wahrhaben wollte und das Auge des Falken in Anspruch nahm. Das Hawk-Eye, unheimlich beliebt bei Zuschauern und Fernsehmachern und unheimlich unbeliebt bei einigen Spielern, die der Technik nicht vertrauten, nahm die Ballwechsel auf und spielte die strittige Phase bei Bedarf ab. Es konnte zentimetergenau feststellen, ob der Ball aus oder doch auf der Linie gewesen war. Und dieser Ball war aus gewesen. Er hatte zwei Satzbälle. Sein Kontrahent produzierte einen Doppelfehler und schleuderte seinen Schläger wutentbrannt auf den Rasen. Das brachte ihm eine Verwarnung ein. Er lächelte in sich hinein. So konnte es weitergehen.